



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Dichtung am Rhein

Linden, Walther

Ratingen, 1944

Ludwigs XIV. "Reunionen"; Volkstragödie der fränkischen Rheinlande

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99212)

Jacques de Cassan für Frankreich den Anspruch auf das Reich Karls des Großen anmeldete, ließ Richelieu seine Truppen an den Rhein rücken; Ludwig XIV. dehnte seine „Reunionen“ bis weit in die Eifel aus, errichtete die Zwingburgen Saarlouis, Landau, Philippsburg als Brückenkopf auf dem rechten Rheinufer, Montroyal im Moseltal, suchte nach dem Aussterben des pfälzischen Hauses die Kurpfalz an Frankreich zu bringen — als er seine Eroberungen gegen den Widerstand des sich sammelnden Europas nicht halten konnte, gab er den berüchtigten Befehl, ein „Niemandsländ“, eine Wüstung vor Frankreichs Grenzen zu schaffen, einen Gürtel der Zerstörung, der von der rechtsrheinischen Pfalz bis mitten in die Eifel reichte. Jetzt erst, in diesen Jahren 1690—1692, erfüllt sich die Volkstragödie der fränkischen Rheinlande: da lodern Heidelberg, Speyer, Worms, Mannheim, unzählige kleinere Städte und Dörfer in Flammen auf, wird das Heidelberger Schloß und der Dom zu Speyer gesprengt, die Särge der salischen Kaiser werden herausgerissen und vernichtet, Hunderte rheinische Burgen und Schlösser zerstört, wird jene „romantische“ Ruinenstraße geschaffen, mit welcher der Rhein um die Wende zum 19. Jahrhundert als malerischster Strom ins europäische Bewußtsein dringt. Zehntausende verlieren ihre Heimat, und nun beginnen die Auswandererzüge in alle Teile der Welt, Züge der vertriebenen und um Haus und Hof gebrachten Pfälzer, aber auch der Moselländer und Niederrhein: nach Nordamerika, wo 1684 Germantown als reindeutsche Siedlung entsteht, Pennsylvanien eine pfälzische Großkolonie wird, das Wort „Pfälzer“ gleichbedeutend mit „deutscher Einwanderer“ wird, am Beginne des 18. Jahrhunderts nach dem Guadalquivir, seit den 1720er Jahren nach dem Banat und der Batschka, wo eine zweite pfälzische Großkolonie entsteht, seit 1764 nach der Wolga, dann nach Galizien, dem Kaukasus, der Ukraine, Wolhynien usw. Scharenweise sendet das Rheinland seine heimatlos gewordenen oder im Verfall der Heimat verkümmerten Söhne durch Europa und über See. Nur vereinzelt ist innerdeutsche Umsiedlung, wie sie von Brandenburg betrieben wird: Pfalzburg in Kleve, Siedlungen in Brandenburg und anderswo. 1735, endgültig

1766 wird Lothringen in den französischen Staatsverband eingefügt; das Französisierungsedikt der polnischen Regierung von 1748 treibt zahlreiche Lothringer zur Auswanderung ins Banat; 1792 brausen die französischen Revolutionsarmeen an den Rhein, das linke Rheinufer wird französisch, das rechte auf ohnmächtige Vasallenstaaten verteilt, ungeheure Blutopfer auf den zahllosen Schlachtfeldern Napoleons, die furchtbare Todesernte in Rußland 1812 zehren abermals an der rheinischen Volkskraft — erst 1815 bricht eine neue Zeit an.

Das Bezeichnende dieser rheinischen Entwicklung ist, daß die Rheinlande an den wesenhaften politischen Erscheinungen des 17. und 18. Jahrhunderts nicht teilnehmen: der Absolutismus, die Entfaltung des modernen Beamtenstaates haben dort keine Stätte gefunden. Die rheinischen Herrschaften, mit Ausnahme der Kurpfalz, blieben ständische Staaten mit starker Einwirkung der Landtage, was die preußischen Herrscher in Kleve sehr zu spüren bekommen haben. Auch die alte germanische Bauernfreiheit der Rheinlande ist in diesen Jahrhunderten erhalten geblieben. So blieb der größte Teil des Stammesgebietes dem mittelalterlichen politischen und sozialen Aufbau treu; das kulturelle Gegenstück dazu ist die Fremdheit, die das Rheinland allen Barockströmungen gegenüber fühlen läßt. In Kriegsnot, Handelsrückgang, innerer Zerspaltung blieben die Rheinlande ihrer alten Art treu, hüllten sich nur tiefer in sie hinein.

Der Zwiespalt zwischen Nord und Süd des Stammesgebiets tritt an keiner Stelle im Politischen deutlicher hervor als bei den rheinischen Hegemonialbestrebungen der Wittelsbacher. 1583 erobert Wittelsbach den Kölner Erzstuhl und hält ihn zusammen mit Münster, Lüttich, Hildesheim bis 1761 fest; eine politische Auswirkung ist bei den verrotteten Zuständen des Erzstifts unmöglich. 1609 gewinnt Pfalz-Sulzbach aus der großen rheinischen Erbschaft Jülich und Berg, vereinigt 1685 die Kurpfalz, 1777 noch Bayern damit, aber auch diese scheinbar so machtvolle Zusammenballung bleibt ohne Folge, und zwischen Jülich-Berg und der Kurpfalz ist keine Verbindung zu knüpfen. Wittelsbach ist am Rheine gescheitert. Erst in der Zukunft wirkt es sich aus, daß Brandenburg 1609 am Rheine Fuß faßt, Kleve